

**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 38 (1948)

**Heft:** 7

**Artikel:** Die Röllelibutzen von Altstätten

**Autor:** Staub, Hans Emil

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633308>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

"Jetzt habt Ihr aber den Weg vergebens gemacht."

"O nein! Ist denn dies alles, was ich gesehen habe, nichts gewesen? Mir sind hundert Augen aufgegangen auf diesem Weg bis hierher."

"Was habt Ihr denn gesehen?" Die Frage tönte weicher und ruhiger; es schien, als wäre sie von einem wenig Vertrauen durchglüht, das der wilde Bursch zu dem Gast empfunden hatte.

Vor Laueners Erinnerung schwieb rasch vorbei, was ihm die wenigen Stunden des Tages geschenkt hatten: das junge Weib auf der Bergwiese, un trennbar für ihn von der Welt, in der er sie fand, die Stille der übersommernden Almatten, die tausend Blumenauge, die seinem Weg geleuchtet hatten, die erschütternde Gewalt der ewigkeiten gebauten Felswand, die duftige Ferne, die sich vor ihm aufgetan hatte bei jedem Schritte nach oben.

Und reicher, leidenschaftlicher, als er es sonst gewohnt war, brach dies alles in Worten aus ihm.

"Was ich gesehen habe! Das wisst ihr doch selbst besser als ich, Hans Lehner. Meine Augen sind noch geschlossen gewesen, als Ihr mich den Weg nach Alpmatten führtet. Aber damals, als das Schneewinkelhorn zwischen Wolkenkülen vor uns stand, ist der erste Schimmer eines grossen Lichtes in mich gedrungen. Ich bin die wenigen Wochen, die ich hier weile, in einer Unrat umhergegangen und habe nicht gewusst, was mir ist. Heute weiss ich, dass ich seit jenem ersten Tage die Sehnsucht nach dieser grossen, wilden Welt in mir getragen habe. Und das Licht von Maria-Schnee war mir wohl das Zeichen dafür -"

Er brach jäh ab, denn es kam ihm zum Bewusstsein, dass er zu einem einfachen, wortkargen Holzknecht rede.

Der aber sah Walter Lauener mit einem grossen, warmen Blick seiner blauen Augen an und sagte: "Ich bin nicht so dummi, wie Ihr meint, ich verstehe Euch schon. Sprecht weiter."

Doch der Strom war plötzlich versiegt und Lauener wusste nicht, wie er ihn wieder zum Quellen bringen sollte. Er sagte nur kurz: "Eure Heimat ist sehr, sehr schön, Hans Lehner. Das habe ich gesehen."

Lehner nickte und machte sich am Feuer zu schaffen. Er schüttete etwas Mehl und Salz in die Pfanne und liess es im Fette schmoren. Dann goss er langsam Wasser dazu, bis endlich eine braune Flüssigkeit über dem Feuer brodelte.

"Wollt Ihr mitessen? Es ist nur eine Holzersuppe, aber mit Brot schmeckt sie nicht übel."

Lauener war durch den weiten Marsch hungrig geworden und hatte sich in Erwartung einer gastfreudlichen Alp hinsetzen lassen. Also löffelte er eifrig das primitive Gericht mit. Eine Zeitlang klang durch die Hütte nur das Klirren des Geschires und das langgedehnte Schlürfen, mit dem Hans Lehner die Suppe einsog. Dann wischte der Bursche sorgfältig den Löffel an seiner abgeschabten, speckigen Hose rein und steckte ihn in eine Holzritze an der Wand, aus der noch etliche dieser Essinstrumente wie dicke, metallisch glänzende Nägel hervorsahen.

(Fortsetzung folgt)

# Die Röllelibutzen von Altstätten

Photoreportage  
von Hans Emil Staub



Die Fußgruppe der „Röllelibutzen“ schreitet durch die von reizvollen Hausfassaden flankierte Hauptstrasse von Altstätten. Auf beiden Strassenseiten stehen begeisterte Zuschauer aus nah und fern und aus den Fenstern recken sich gewundrige Köpfe nach dem bunten Geschehen



Allen voran reitet der stolze Butzenkönig auf seinem prächtigen Schimmel einher. Sein Butzenhut ist möglicherweise noch reicher geschmückt als derjenige der folgenden „Röllelibutzen“



Zuletzt treten auch die Ehrendamen in den Reigen ein, um buntes Spiel mit weiblicher Anmut zu ergänzen



Ein „Röllelibutz“ in seinem vollen Zunftschmuck. Die „Röllelibutzen“ verkörpern das Symbol der Fruchtbarkeit. Dahin deuten auch der reiche, Früchte und Blumen darstellende Kopfschmuck, die Ähre im Mund und wohl auch die Wasserspritz



„Anschliessend dem Umzug produzieren die „Röllelibutzen“ eine künstlerisch gestalteten Reigen komplizierter Figuren. Dicht gedrängt stehen die Zuschauer um den riesigen Platz, um von den alten schönen Brauch ja nichts zu versäumen



Oben: Ist der Reigen zu Ende, stürzen alle „Röllelibutzen“ zum Brunnen, um ihre Spritzen mit Wasser zu füllen. Dann nun folgt nach alter Sitte eine feuchte Jagd

Links: Mit den ein bis zwei Liter Wasser enthaltenden Spritzen machen sich die übermütig gewordenen „Röllelibutzen“ auf die Jagd nach jungen Mädchen und auch anderen Opfern, die mit meterlangem Wasserstrahl bespritzt werden, was zum allgemeinen Gaudi der Umstehenden wird

kenen Bande zu tun hätten. Ganz im Gegen teil. Wer mit ihnen einmal eine Fastnacht miterlebt hat, der weiss, dass es in ihren Kreise sehr gemütlich, fröhlich und lustig zugeht. Denn fastnächtlich amüsieren, heisst nicht, sich ausgelassen, vulgären Scherzen und Dummheiten hingeben.

Am traditionellen Fastnachtsumzug bilden die „Röllelibutzen“ das Präludium des bunten Zuges, an dem sich sämtliche Ortsvereine, Berufsgruppen, ja das ganze Volk beteiligen. Bleiben sich die „Röllelibutzen“ in ihrer althergebrachten Tracht mit den Charakteristiken, dem Rölleliband, der Butzenhaube und der Butzenspritz treu, so entfalten die folgenden Einzelmasken und Gruppenbilder eine reiche Fastnachtsphantasie, wobei u. a. Zeitereignisse und Lokalumstände trefflich glossiert werden. Nachdem der bis gegen 30 Gruppen umfassende Zug alle Hauptstrassen beobachtet hat, landet er zum Schlussbouquet auf dem grossen Platz der Breite, wo die „Röllelibutzen“ ihren traditionellen, phantastischen Reigen vorführen, der einen wundersamen Kaleidoskop gleicht. Dicht drängt sich die aus der ganzen Umgebung herbeigeströmte Zuschauermenge um den abgegrenzten Platz, damit von diesem einmaligen Spiel ja nichts verpasst wird. Ist dieser feierlich-schöne Akt, der eine ganze Weile dauert, vorbei, dann stürzen sich die „Röllelibutzen“ zum nahen Brunnen, um ihre blanken Eisenble�pritz mit dem unschuldigen Nass zu füllen. Der Brauch will es, dass sie nun Jagd auf die Fastnachtbummler, vor allem aber auf die jungen Mädchen, machen, die sie mit dem langen zielsicheren Wasserstrahl ihrer ungefährlichen Waffe bespritzt. Sind sie der wilden Jagerei müde, dann ziehen sie sich zurück, da noch andere Fastnachtsverpflichtungen in geschlossenem Rahmen warten.